

EIN AKROSTICHON IM ZWEITEN BUCH  
*DE BELLO CIVILI?*  
 Lucan. 2,600–608

Ziel des vorliegenden Aufsatzes ist es, auf das, soweit ich sehe, bisher unentdeckte Akrostichon *ipse nequit* (2,600 ff.) in Lucans *Bellum Civile* hinzuweisen und hinsichtlich seiner Positionierung anhand von Überlegungen zu intertextuellen Bezügen die Frage zu stellen, welche erzähltechnische Funktion es vermutlich hat.<sup>1</sup>

1. *Der Kontext: Ein schwieriges Gleichnis*

Während Caesar, der den Rubikon überschritten hat, auf Rom zumarschert, bereitet sich Lucans Pompeius auf den Krieg vor (2,526 ff.). Dazu richtet er eine große Rede an seine Truppen, um deren Kampfgeist zu prüfen. Dies ist sein erster Auftritt als Figur: Er gibt sich siegesgewiss, sagt, dass er nichts unerreicht gelassen habe als die Königswürde und dass seine Hand noch stark genug für den Wurfspieß sei. Er beschließt die Ansprache mit der Aufzählung seiner militärischen Erfolge. Dann heißt es:<sup>2</sup>

*verba ducis nullo partes clamore secuntur  
 nec matura petunt promissae classica pugnae.  
 sensit et ipse metum Magnus, placuitque referri  
 signa nec in tantae discrimina mittere pugnae*

---

1) Den Professoren Christiane Reitz (Rostock) und Christoph Schubert (Wuppertal) sowie nicht zuletzt den Gutachtern des *RbM* sei an dieser Stelle für ihre wertvollen Hinweise und Ratschläge aufs herzlichste gedankt.

2) Diese Begebenheit ist wahrscheinlich eine Erfindung Lucans, innerhalb des Epos steht Pompeius' Rede an die Soldaten derjenigen Caesars (1,299–351) gegenüber; vgl. W.D. Lebek, *Lucans Pharsalia, Dichtungsstruktur und Zeitbezug*, Göttingen 1976, 190; J. Radicke, *Lucans poetische Technik*, Leiden 2004, 221. – Auch auf Caesars Rede reagieren die Truppen zunächst zögernd (1,352 ff.), werden aber dann von Laelius (1,356 ff.) schließlich zum Kriegführen überredet (1,386 ff.).

*Iam victum fama non visi Caesaris agmen.  
 Pulsus ut armentis primo certamine taurus  
 Silvarum secreta petit vacuosque per agros  
 Exul in adversis explorat cornua truncis  
 Nec redit in pastus, nisi cum cervice recepta  
 Excussi placuere tori, mox reddita victor  
 Quoslibet in saltus comitantibus agmina tauris  
 Invito pastore trahit, sic viribus inpar  
 Tradidit Hesperiam profugusque per Apula rura  
 Brundisii tutas concessit Magnus in arces.*

(Lucan. 2,596–609)

Die Nähe dieser Verse zu Vergils Beschreibung der kämpfenden Stiere in den *Georgica* (3,224–241) liegt auf der Hand und wird schon in den Scholien gesehen.<sup>3</sup> In seiner narrativen Eigenschaft als Gleichnis steht der Passus freilich den Stiervergleichen der *Aeneis* (12,101–106.715–724) näher, weswegen es auch sinnvoller scheinen mag, in erster Linie seine Beziehung zu ihnen zu untersuchen. Diese Gleichnisse gehen zwar bekanntermaßen auf die bewusste Stelle in den *Georgica* zurück, gleichwohl ergibt sich damit für Lucans Verse eine andere Perspektive.

Zunächst aber zu den *Georgica*:

*nec mos bellantis una stabulare, sed alter  
 victus abit longeque ignotis exsulat oris,  
 multa gemens ignominiam plagasque superbi  
 victoris, tum quos amisit inultus amores,  
 et stabula aspectans regnis excessit avitis.  
 ergo omni cura viris exercet et inter  
 dura iacet pernox instrato saxa cubili  
 frondibus hirsutis et carice pastus acuta,  
 et temptat sese atque irasci in cornua discit  
 arboris obnixus trunco, ventosque lacessit  
 ictibus, et sparsa ad pugnam proludit harena.  
 post ubi collectum robur viresque refectae,  
 signa movet praecepsque oblitum fertur in hostem:*

3) Vgl. Adnotationes super Lucanum, ed. J. Endt, Leipzig 1909, zu 2,603. In neuerer Zeit vgl. etwa R. A. B. Mynors (ed.), *Virgil. Georgics*, Oxford 1994, 217; F. H. M. van Campen (ed.), *M. Annaei Lucani De Bello Civili liber 2*, Utrecht 1991, 372 ff.; E. Fantham (ed.), *Lucan, De Bello Civili book II*, Cambridge 1992, 196 ff.

*fluctus uti medio coepit cum albescere ponto,  
longius ex altoque sinum trahit, utque volutus  
ad terras immane sonat per saxa neque ipso  
monte minor procumbit, at ima exaestuat unda  
verticibus nigramque alte subiectat harenam.*

(georg. 3,224–241)

Hier wird ein allgemeiner Fall beschrieben: *nec mos ...* (3,224): Ist ein Stier im Brunftkampf geschlagen, muss er sich als Verlierer zurückziehen. Was das für ihn bedeutet, wird umfassend und geradezu einfühlsam deutlich gemacht: *exsulare* und *discere* (3,224–234). Nachdem er jedoch geübt hat und seine Kräfte gesammelt sind, greift er den alten Feind wieder an. – Wie dieser Kampf ausgehen wird, ist wohl einigermaßen unsicher:<sup>4</sup> Möglicherweise wurde der frühere Sieger in der Zwischenzeit von der Liebe entkräftet, vielleicht jedoch ist er immer noch stärker.

In der Tat ist hier aber der Ausgang des Kampfes gar nicht von Bedeutung, sondern vielmehr das Prinzip, dass erstens auf einen Kampf ein anderer folgt, weil das Los des Besiegten schmachvoll und schwer zu tragen ist, und dass zweitens in einem solchen Kampf immer einer unterliegen wird und wohl daher auch Mitleid verdient.<sup>5</sup> – Vergils Bericht von den kämpfenden Stieren ist nämlich dem ‚Lehrsatz‘ untergeordnet *sed non ulla magis viris industria firmat, / quam venerem et caeci stimulos avertere amoris / ... atque ideo tauros procul atque in sola relegant* (3,209 ff.). Es handelt sich bei dem Kampf also um ein Beispiel dafür, was idealerweise gerade nicht geschehen soll.

Bei dem ersten Stiergleichnis der *Aeneis* wird eher auf eine Niederlage denn einen Sieg gedeutet. Das ergibt sich erstens daraus, dass es auf Turnus bezogen ist, dessen Ende der Leser ja kennt, wenn-

4) Zwar wird der Angriff mit einem sehr eindrucksvollen – und mit Blick auf die homerische Vorlage Il. 4,422 ff. vielleicht auch hoffnungsvollen – Flutgleichnis (3,237–241) illustriert, aber über den Ausgang ist nichts bekannt; und jenes Partizip *oblitus* ist in seiner Knappheit recht unbestimmt, wie schon aus einer zusätzlichen Bemerkung im Serviuskommentar deutlich wird (in Verg. georg. 3,236): *OBLITVM iam securum ex ante acta victoria. – et aliter: OBLITVM quasi exercitationis et virium, quem securitas et amor corruerit, adeo ut nec crederet hostem esse rediturum.*

5) Vgl. etwa F. Klingner, *Virgil*, Zürich 1967, 288; zu „Pathos“ und der auffälligen Anwendung des Verbs *exsulare* auf ein Tier vgl. R. F. Thomas (ed.), *Virgil. Georgics III–IV*, Cambridge 1988, 83.

gleich es noch nicht eindeutig feststeht; und zweitens daraus, dass der Stier, mit dem Turnus verglichen wird, eben hauptsächlich jenem ‚Verlierer‘ ähnelt, der im dritten *Georgica*-Buch beschrieben wurde.

*his agitur furiis, totoque ardentis ab ore  
scintillae absistunt, oculis micat acribus ignis,  
mugitus veluti cum prima in proelia taurus  
terrificos ciet aut irasci in cornua temptat  
arboris obnixus trunco, ventosque lacessit  
ictibus aut sparsa ad pugnam proludit arena.*

(Aen. 12,101–106)

Dass sich dieser Stier auf seinen ersten Kampf vorbereitet, ist ohne Relevanz. Er hat schon verloren – so suggeriert es das bekannte Motiv: *irasci in cornua temptat / arboris obnixus trunco* . . .

Vor dem Hintergrund des ersten deutet dann auch das zweite Stiergleichnis (12,716–724) eher auf den Untergang des einen als auf den Sieg des anderen.

*cum duo conversis inimica in proelia tauri  
frontibus incurrunt, pavidi cessere magistri,  
stat pecus omne metu mutum, mussantque iuvencae  
quis memori imperitet, quem tota armenta sequantur,  
illi inter sese multa vi vulnera miscent  
cornuaque obnixi infigunt et sanguine largo  
colla armosque lavant, gemitu nemus omne remugit.*

(Aen. 12,716–722)

Wenn die Zuschauenden sich fragen, *quis memori imperitet, quem tota armenta sequantur* (12,719), so heißt das natürlich auch: Wer wird nicht herrschen, wem wird man nicht folgen, wer wird untergehen? Und genau in dieser Weise ist es nach dem Gleichnis über Aeneas und Turnus gesagt (12,725 ff.): *Iuppiter ipse duas aequato examine lances / sustinet et fata imponit diversa duorum, / quem damnet labor et quo vergat pondere letum.*

Lucans Gleichnis, das offenbar einige Ähnlichkeiten mit den zitierten Stellen aufweist, ist auffällig anders geartet.<sup>6</sup> Zwar ist auch

6) Hinsichtlich der Stellung des Gleichnisses im Werk ließe sich sagen, dass es in gewisser Weise dem Löwengleichnis gegenübersteht, mit welchem Caesar

hier auf einen finalen Kampf gedeutet und der Leser weiß, dass Pompeius am Ende – wie Turnus – unterliegen wird,<sup>7</sup> aber im Gleichnis wird eine Niederlage überhaupt nicht in Betracht gezogen; Klagen und Entbehrungen des *exul* werden nicht erwähnt. Stattdessen malt Lucan die Rückkehr des Stieres heroisch aus und gibt keinen Grund, an ihr zu zweifeln: Die Bemerkung *mox reddita victor / quoslibet in saltus comitantibus agmina tauris / invito pastore trahit. sic viribus impar ...* (2,605 ff.) ist ausnehmend suggestiv. Pompeius, der von seinem bevorstehenden Untergang nichts weiß, hofft auf eine zweite Chance und einen großen Sieg.

Dass aber der explizite Vergleich *sic viribus impar ... concessit Magnus* noch im selben Vers wie der Höhepunkt der Triumphdarstellung einsetzt, lenkt den Blick auf den objektiven Kontrast zwischen Pompeius und dem Stier.<sup>8</sup> Es ist daher bemerkt worden, dass der Vergleich vor allem in diesem zweiten, auf die Rückkehr bezogenen Teil an sich wenig passend sei, da ein Tertium comparationis nicht gut entschlüsselt werden könne,<sup>9</sup> denn zu einer glorreichen Rückkehr kommt es bekanntermaßen nicht. Die Angst der Truppen macht es auch nicht wahrscheinlich. – Wie der *profugus* Pompeius, der die Furcht seiner Leute spürt, den Rückzug organisiert, beschreibt Lucan nicht. Was er hingegen beschreibt, ist, dass Pompeius nun auf ‚wilde Völker‘ als Verbündete angewiesen ist (2,632 ff.) und dass Caesar ihn nach Brundisium verfolgt (2,650 ff.), weswegen ihm am Ende nur die Flucht bleibt (2,687 ff.), die schließ-

---

(1,205 ff.) bei seinem ersten Auftritt eingeführt wird, vgl. Lebek (wie Anm. 2) 190 Anm. 36. Mit Blick auf die Vorstellung, dass Stiere, wie etwa in Hom. Il. 16,487 ff., Beute des Löwen sind, wird insofern das Machtverhältnis zwischen Pompeius und Caesar unterstrichen. Die besagte Passage 1,205 ff. hat wohl Vergils Löwengleichnis für Turnus (Aen. 12,4 ff.) zum Vorbild (vgl. P. Roche, Lucan, *De Bello Civili*, Book 1, ed. with a commentary, Oxford 2009, 216 ad loc.), aus dem Lucan hier wiederum die Wendung *excutiens toros* (12,7) für seinen Stier übernommen hat (Lucan. 2,605, vgl. C. E. Haskins, *Lucanus, Pharsalia with English Notes*, London 1887, 69 ad loc.).

7) Abgesehen von den historischen Tatsachen denke man etwa an die Rede der Matrone (Lucan. 1,685 f.): *hunc ego, fluminea deformis truncus harena / qui iacet, agnosco*.

8) Auch am Gebrauch des Wortes *placere* kann man bei aller Parallelität die Verschiedenheit der Bewegungsrichtungen bemerken: Während es Pompeius gefällt zu fliehen (2,598), wird der Stier, wenn ihm seine Muskeln gefallen (2,605), angreifen.

9) Vgl. van Campen (wie Anm. 3) 373; Fantham (wie Anm. 3) 196 ff., hier vor allem die Hinweise auf die *reddita agmina* (2,605 f.) und den *pastor* (2,607).

lich mit der Apostrophe *lassata triumphis / descivit Fortuna tuis* (2,727 f.) kommentiert wird.

Tatsächlich ist das Gleichnis aber keineswegs irreführend. Es lässt sich allerdings aus zwei verschiedenen Perspektiven lesen, die es beide zu beachten und voneinander zu trennen gilt: Da ist zunächst das ganz subjektive Empfinden des Pompeius, der Caesar besiegen will und sich dazu befähigt glaubt.<sup>10</sup> Da seine Truppen ihm nicht folgen, ist er zwar fürs Erste gleichsam geschlagen, aber er gibt nicht sofort auf. Diese heroische Haltung illustriert das Gleichnis überzeugend und insofern existiert ein *Tertium comparationis*.<sup>11</sup>

Für den Leser besteht jedoch gleichzeitig die Möglichkeit, die Passage im größeren Zusammenhang zu sehen. Dabei ist wohl neben den oben behandelten Stiervergleichen der *Aeneis* auch das – freilich an sich ganz anders akzentuierte – Gleichnis für Agamemnon im B der *Ilias*<sup>12</sup> bedeutend, da es sich wegen einiger Parallelen auf bemerkenswerte Weise mit Lucans Bild vergleichen lässt: Nach der *πεῖρα*, unmittelbar vor dem Schiffskatalog, wird Agamemnon als sehr heroischer Stier beschrieben.

ἦ ῥύτε βοῦς ἀγέληφι μέγ' ἕξοχος ἔπλετο πάντων  
ταῦρος· ὃ γάρ τε βόεσσι μεταπρέπει ἀγρομένησι  
τοῖον ἄρ' Ἀτρείδην θῆκε Ζεὺς ἡματι κείνῳ  
ἐκπρεπέ' ἐν πολλοῖσι καὶ ἕξοχον ἠρώεσσιν.

(Il. 2,480–483)

Zwar sind sich Agamemnon und Pompeius darin ähnlich, dass sie beide eine Probe der Soldaten vornehmen und danach mit einem Stier verglichen werden, aber im Wesentlichen sind sie und die Tiere, mit denen sie in Beziehung gebracht sind, recht verschieden: Abgesehen davon, dass Agamemnon eben als unumschränkter An-

10) Vgl. auch Pompeius' Rede (2,555 ff.): *te [sc. Caesar] quoque si superi titulis accedere nostris / iusserunt, valet, en, torquendo dextera pilo ...*

11) Vgl. Lebek (wie Anm. 2) 190 mit Anm. 36: Das Gleichnis kann auch als Aufwertung des Pompeius gegenüber Caesar und als Ausdruck seiner Haltung (wie auch der seiner Gefolgsleute, aus deren Reihen eben kein Laelius hervortritt) verstanden werden.

12) Vgl. etwa M. Lausberg, *Lucan und Homer*, ANRW II, 32.3 (1985) 1565 ff.; van Campen (wie Anm. 3) 372.

führer der Herde dargestellt wird, während es von Pompeius heißt *pulsus ut armentis* (2,601), will Agamemnon, in der Absicht, seine Soldaten zum Kampf zu spornen, die Männer zunächst zur Aufgabe überreden, damit die eingeweihten Fürsten sie dann zurückhalten und wohl nur desto mehr anstacheln können (ἄλλ' ἄγετ' αἴ κέν πως θωρήξομεν υἱὰς Ἀχαιῶν . . . , 2,72–75). Pompeius hat zwar ebenfalls die Absicht, seine Soldaten zum Kämpfen zu ermutigen (*iamque secuturo iussurus classica Phoebo*, 2,528), hält dafür aber geradeheraus – sozusagen: nur typisch selbstbewusst – eine Rede.

Der Plan des Agamemnon geht auf, der des Pompeius nicht. Tatsächlich folgt nach der *temptatio* des Pompeius auch kein Truppenkatalog. Da seine Rede die Soldaten nicht überzeugen konnte, hat er mithin im Gegensatz zu Agamemnon auch keinen Anlass, heroisch hervorzuleuchten. Mag der historische Pompeius sich als Agamemnon gesehen und inszeniert haben,<sup>13</sup> bei Lucan verbindet sie wenig.

Aber auch mit Turnus hat er tatsächlich weniger gemein als zu Anfang vielleicht noch gedacht. Der todgeweihte Turnus rüstet sich zum Kampf und wird dann mit einem Stier verglichen. Der todgeweihte Pompeius aber bricht die Kriegsvorbereitungen ab und flieht. Pompeius wird schließlich auch nicht dasselbe Ende finden wie Turnus, denn dieser stirbt nach einem Zweikampf, während jener heimtückisch ermordet wird. – Außerdem hat er in all den Jahren nichts für die Vorbereitung getan:

[...] *alter vergentibus annis  
in senium longoque togae tranquillior usu  
dedidicit iam pace ducem, famaepetitor  
multa dare in volgus, totus popularibus auris  
impelli plausuque sui gaudere theatri,  
nec reparare novas vires, multumque priori  
credere fortunae.*

(Lucan. 1,129–135)

---

13) Vgl. Lausberg (wie Anm. 12) 1577 und E. Champlin, Agamemnon at Rome. Roman Dynasts and Greek Heroes, in: D. Braund / C. Gill (edd.), *Myths, History and Culture in Republican Rome*, Exeter 2003, 295–315, zu Pompeius 295–305: Die Selbstdarstellung als „König der Könige“ ist besonders greifbar im Theaterbau des Jahres 55, der von Lucan eigens erwähnt wird (1,133); vgl. auch Roche (wie Anm. 6) 183 ad loc.

Dies sind die ersten Worte, die Lucan über seinen Pompeius sagt. Während Pompeius selbst natürlich weder diese Einsicht noch das Vorwissen des Lesers hat, kann dieser die Lage des bedrängten Heerführers im Buch 2 auf der Grundlage jener Voraussetzungen beurteilen. Aus dieser ‚objektiven‘ Perspektive ist es dann freilich sehr zweifelhaft, dass Pompeius tatsächlich mit einem Stier zu vergleichen sei, der so angelegentlich auf seine Revanche hinarbeitet. Für den Stier in den *Georgica* ist sie immerhin wahrscheinlich (und dies desto mehr, je mehr der *oblitus hostis* [3,236] sich so verhalten hat, wie es Lucan von Pompeius berichtet) – die Siegesgewissheit im Gleichnis für Pompeius ist jedoch unerwartet, vielleicht gar unberechtigt und dissoniert vor dem Hintergrund der beiden Gleichnisse aus der *Aeneis* erst recht mit dem schmachvollen Rückzug des alten Feldherrn. Dem Leser mag Pompeius dann also gerade wegen dieses Gleichnisses nun noch desto schwächer und weniger heroisch erscheinen, während doch eben erst vermittelt der Darstellung seiner eigenen Perspektive seine Ehrwürdigkeit<sup>14</sup> wie seine Entschlossenheit in dem Gleichnis betont worden waren.

## 2. Das Akrostichon als Vorausdeutung des Kommenden

Mit Blick auf die Vielschichtigkeit des Gleichnisses bekommen die Anfangsbuchstaben der Verse 2,604–608 eine sehr reizvolle Wirkung: *NEQuIT*.<sup>15</sup> – Dass es sich dabei um ein bewusst komponiertes Akrostichon handelt,<sup>16</sup> ist angesichts der Länge, der

14) Vgl. hierzu auch Lebek (wie Anm. 2) 190 zur *vox veneranda* (2,530) des Pompeius.

15) Das Verb *nequire* benutzt Lucan nur noch zweimal sonst, weit später im Werk, in 6,823 und 8,268; beide Male im Sinne von schicksalhafter Notwendigkeit. Bei der zweiten Stelle handelt es sich um Pompeius' eigene Worte, er spricht sie nach der Schlacht von Pharsalus in einer Senatssitzung: *nec sic mea fata premuntur / ut nequeam relevare caput* (8,267–268) – kurze Zeit später stirbt er verhüllten Hauptes.

16) Vgl. I. Hilberg, Ist die *Ilias Latina* von einem Italicus verfasst oder einem Italicus gewidmet?, *WS* 21 (1899) 264–305. In der Liste der lateinischen ‚Zufallsakrosticha‘ ist es nicht enthalten; hier werden aber nur Beispiele berücksichtigt, die ausschließlich aus den jeweils zeilenersten Buchstaben bestehen. C. Schubert, Ein Zeugnis aus Neros Dichterkreis? Zu den Kryptogrammen der *Ilias Latina*, *WJA* 23 (1999) 137–141 arbeitet die Kryptogramme der *Ilias Latina* als Phänomen der Literaturszene unter Nero heraus.



Lückenlosigkeit, der Textsicherheit<sup>17</sup> und der inhaltlichen Angemessenheit immerhin wahrscheinlich.<sup>18</sup> Wenn man zusätzlich noch die Verse 2,600–603 betrachtet, deren erster allerdings nicht zum Text des Gleichnisses gehört, ergibt sich sogar die metrisch<sup>19</sup> auffällige und recht einprägsame Verbindung *ipse nequit* – unmissverständlicher kann ein Unvermögen wohl nicht ausgedrückt werden. Wenn die Diskrepanz zwischen Figuren- und Leserwissen bereits deutlich geworden ist, bieten sich diese Worte nachgerade dazu an, als ein versteckter Kommentar genommen zu werden.

Sollte das ihre Funktion sein? Die akrostichische Bemerkung scheint jedenfalls zu unterstreichen, was sich in dem auffälligen *mox victor*, zu dem sie im Gegensatz steht, bereits andeutet und was dem Leser im Vergleich mit den oben genannten Texten bereits aufgefallen sein mag: Das Gleichnis ist doppeldeutig und insofern widersprüchlich. Was jeder weiß, was aber innerhalb der Chronologie des *Bellum Civile* noch ungewiss ist, wird hier eindeutig gesagt: Pompeius selbst kann es nicht, er wird nicht zurückkehren.

Wenn es sich hierbei nicht um ein Zufallsakrostichon handelt, so erweist sich zum einen die differenzierte Betrachtung des Gleichnisses als gerechtfertigt, und zum anderen wird das Interesse des Lesers auf die zu erwartende dichterische Ausgestaltung des bevorstehenden Untergangs gelenkt. In diesem Fall erübrigt sich auch die Suche nach einem *Tertium comparationis*, das keinen Widerspruch zwischen der Situation des Verglichenen (Pompeius) und dem Vorwissen des Lesers entstehen lässt. Die Ambiguität des Gleichnisses ist beabsichtigt und wird durch das Akrostichon betont:<sup>20</sup> Wie es in der ersten Hälfte der Passage (600–603) heißt, gleicht Pompeius einem geschlagenen Stier, und es ist anzunehmen, dass er eine triumphale und – auch in den vergilischen Stierbildern – nie dagewesene Rückkehr fest erwartet.<sup>21</sup> Allerdings muss man

17) Vgl. Hilberg (wie Anm. 16) 267, zur *Ilias Latina*: „Wären also die achtbuchstabigen Akrosticha *Italicus* am Beginn und *scripsit* am Ende der *Ilias Latina* überliefert, dann wäre es geradezu Wahnsinn, dies einem Zufall zuzuschreiben.“

18) Der in Rede stehende Befund passt gut zu den auf Erfahrungswerten basierenden „vorläufigen Leitlinien“, die S. Koster, *Ille Ego Qui*, Dichter zwischen Wort und Macht, Erlangen 1988, 103 für Kryptogramme anführt.

19) Vgl. Koster (wie Anm. 18) 103, Kriterium (6).

20) Vgl. Fantham (wie Anm. 3) 197 f.

21) Vgl. hierzu Fantham (wie Anm. 3) 197. Dass Pompeius etwas Derartiges erhoffe, wird freilich nicht explizit gesagt, allerdings hieß es über ihn ja in 1,134 f.: *multumque priori / credere fortunae*.

wegen der Bemerkung *ipse nequit* nun vielleicht erst recht fragen, ob ihm nicht auch selbst diese Hoffnung als überzogen erscheinen sollte. Insofern illustriert das Gleichnis v.a. im zweiten Teil die falsche und gewissermaßen tragische Selbsteinschätzung des Pompeius, die der Erzähler bereits in 1,129 ff. als Charakteristikum der Figur dargestellt hatte. Für den Leser ist der mögliche Perspektivwechsel und die Folge der sich daraus ergebenden Erkenntnisse sicher besonders reizvoll.

Interessant ist schließlich die Frage, warum Pompeius mit einem derartig komplizierten Gleichnis gewürdigt wird. Eine Antwort ergibt sich möglicherweise aus dem oben zitierten Stierbild des dritten *Georgica*-Buches, zu dem Lucans Stelle wohl nicht von ungefähr die größte textliche Nähe hat. Da ist vor allem die Vorstellung vom Stier als Verbanntem (*victus abit longeque ignotis exsulat oris*; georg. 3,225), die Lucan offensichtlich übernommen hat. Pompeius, der geflohen ist, wird im Verlauf des Werkes immer wieder als *exul* bezeichnet.<sup>22</sup> Das Akrostichon stellt die Unmöglichkeit des Gegenteils heraus, indem es expliziert, dass er selbst nicht zurückkehren kann. Damit wird das Augenmerk auf jene *Georgica*-Stelle gelenkt: Der Stier dort ist kein epischer Held; auch ist der Kontext an sich unheroisch, wenngleich eine militärische Konnotation nicht zu übersehen ist. Ein wesentliches Element dieses Stierbildes jedoch war die Wirkung der Niederlage, das Ausgestoßensein sowie das damit verbundene Leid. Dies wurde, wie gesagt, als ein zu vermeidendes Geschehnis dargestellt. In der Tat passt all dies sehr gut auf Pompeius: Mitleid, wohl auch Wohlwollen gegenüber einem Verlierer, der nicht hätte verlieren müssen oder dürfen<sup>23</sup> – ein

22) 2,730; 7,379.703; 8,209.837.

23) Die Passage kann damit gut in die breite Diskussion um die Vorankündigung der Ermordung des Feldherrn einbezogen werden: Zu Lucans Versen 1,685 f.: *hunc ego, fluminea deformis truncus harena, / qui iacet, agnosco* und Vergils Bemerkung über Priamos (Aen. 2,557 f.: *iacet ingens litore truncus, / avulsunque umeris caput et sine nomine corpus*) vgl. etwa Roche (wie Anm. 6) 387: „this connection underscores Pompey’s death as emblematic of the destruction of the community he represents in *BC*, just as the details of Priam’s body form the climactic representation of the destruction of Troy at Verg. Aen. 2,554–7“; v.a. aber Roches Verweis auf Senecas *Agamemnon* (901–3: *habet, peractum est. pendet exigua male / caput amputatum parte et hinc trunco cruor / exundat, illinc ora cum fremitu iacent.*) mag in Hinsicht auf das vorliegende Gleichnis, das ja u. a. Pompeius’ Verhältnis zu Agamemnon behandelt, von Interesse sein.

Mitleid freilich, das nicht zuletzt wegen der übersteigerten Emphase des *mos victor* deutlich im Kontext von Schwäche, vielleicht gar Schuld steht und insofern das Problematische an Pompeius keineswegs verschweigt.

Als epische Figur erhält Lucans Pompeius also ein scheinbar traditionelles heroisches Gleichnis, wobei aber das auf verschiedene Prätexte verweisende Motiv ermöglicht, dessen Aussage (und somit schließlich Pompeius' Eignung als traditioneller epischer Held) ernsthaft zu hinterfragen. Für eine derartige Interpretation mag das Akrostichon ein bemerkenswerter Hinweis sein.

Rostock

Markus Kersten